

Schlüsselerlebnis: nicht allein sein

Jubiläum – 25 Jahre Darmstädter Werkstatt für berufliche Rehabilitation psychisch Kranker – Derzeit 80 Beschäftigte

„Es kommen viele Faktoren zusammen, wenn ein Mensch psychisch erkrankt. Oft glaubten sie, Rollen annehmen zu müssen, um der Erwartungshaltung der Familie zu genügen“, erläutert Günter Schauptmeier. Der Angestellte im sozialen Dienst der Werkstatt für berufliche Rehabilitation psychisch Kranker hat Einblick ins Schicksal von Menschen, die das Leben aus der Bahn geworfen hat.

Psychische Erkrankungen haben eine lange Vorgeschichte. Depression, Schizophrenie oder psychotische Leiden sind Ausdruck individueller Not. Sie können den Akademiker mit unbewältigter Prüfungsangst ebenso heimsuchen wie die von familiärem Missbrauch belastete Arbeiterin.

„Sie erleben sich in einer anderen Rolle“

80 Personen sind derzeit in der Werkstatt in der Heimstättensiedlung beschäftigt, die heute, Freitag, Jubiläum feiert: es gibt sie seit 25 Jahren. Männer und Frauen jeden Alters haben dort die Möglichkeit, am Arbeitsleben teilzunehmen. „Sie erleben sich in einer anderen Rolle als in der des Kranken oder Behinderten“, sagt Schauptmeier. „Die Überzeugung, dass die Krankheit alles kaputt gemacht hat, weicht zurück. Leistungsfähigkeit ist reaktivierbar“.

Montage, Buchbinderei, Textilarbeiten und Bürodienstleistungen werden in Arbeitsgruppen betreut. „Individuelles Eingehen auf den Rhythmus, eine Auszeit bei Spaziergang oder Spiel sind unabdingbar“, erläutert Schauptmeier die notwendige Sensibilität der handwerklich und sonderpädagogisch geschulten Gruppenleiter. Der Umgang zwischen Betreuern

und Rehabilitanden ist vertrauensvoll. In der Textilwerkstatt schneidet Antje konzentriert Folientaschen zurecht, Sabrina bügelt T-Shirts. Dass sie Mitglied der Werkstatttrates ist, macht sie stolz.

Im Flur spielen Jürgen, Bleda, Joachim und Rainer Tischfußball. Jürgen ist überzeugt: „Deutschland wird Weltmeister.“ Leidenschaftlich wird der Ball mit fixer Drehung Richtung Tor gekickt. „Wie immer: wir Frauen arbeiten, die Männer spielen“, frotzelt Sabrina.

Kommunikation, Arbeit im Team und psychische Stabilisati-

on sind vorrangige Ziele. „Es gibt eine starke Solidarität. Das erste Schlüsselerlebnis ist, dass man nicht allein ist mit seiner Situation“, sagt Schauptmeier. Langfristiges Ziel sei die Vermittlung in den allgemeinen Arbeitsmarkt, freilich ein schwieriger Prozess. „Augenblicklich sind vier Rehabilitanden in Praktika bei Darmstädter Firmen“, sagt er.

„Struktur im Tagesablauf ist erstes Anliegen vieler“

„Struktur im Tagesablauf ist erstes Anliegen vieler, die zum Informationsgespräch kommen“, schil-

dert Zweigstellenleiterin Carmen Lau. Voraussetzung zur Aufnahme sei die Krankheitseinsicht des Rehabilitanden. „Das Leben vor der Krankheit steht bei uns nicht im Vordergrund“, sagt sie. Dazu gehört, dass medizinische Versorgung gewährleistet ist und Medikamente selbstständig eingenommen werden. Wenn körperliche Versehrtheit hinzukommt, ist ein Fahrdienst zur Werkstatt im Einsatz. Die Arbeitnehmer wohnen in Familien, Wohngruppen oder allein, psychosoziale Betreuung ist gesichert.

Gemeinsam mit den Gruppen-

leitern treffen sich Carmen Lau und Günter Schauptmeier täglich zur Teamsitzung. „Wir haben Vorbildfunktion. Unsere Leute sind sehr sensibel und würden es spüren, wenn Disharmonien auftreten“, begründet Lau den intensiven Gedankenaustausch.

Einmal monatlich gibt es fallorientierte Praxisberatung. „Manches nimmt man trotzdem mit nach Hause“, gesteht Schauptmeier. Abschalten sei nicht einfach, aber notwendig. „Die Arbeit hier kann man nicht machen, nur um einen Job zu haben“, bestätigt Carmen Lau. lot



„Leistungsfähigkeit ist reaktivierbar“: Sabrina beim Bügeln in der Werkstatt für berufliche Rehabilitation psychisch Kranker. FOTO: GÜNTHER JOCKEL